Rekordsucht

Autor(en): **Kläusli**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausschnitt aus „Die Tat“ Nr. 145

Welt den Nachweis zu
las unblutige Schlacht-
durch Mut, Treue und
auf Freiheit und Un-
zu erstreiten.
rauf ankommen, ob es
ehr von denen haben
he Nachteile auf sich
rzeugungstreue willen,
ichteres und weiteres
e eidgenössischen Sin-
k der Aufrechten aus-
ingen, ihren Gruß und
ren.
uf ankommen, ob wir
ben, schwere Zeit zu
ützen. Die jüngsten
hrt, daß durchlebte
olk in die Höhe ge-
n also auch wir zuver-
ist heiß.
ten Trost: Daß es den
kommende schwere
wieder näher bringen
r besten Zeit einst

Gottlieb Duttweiler.

Hitler und Mussolini treffen sich in München.

Weles isch dänn de Dutti?

Nicht zu glauben

Ich sitze im Tram. Mir gegenüber haben soeben zwei Herren Platz genommen; der Jüngere in schneidiger Bügelfaltenhose, sein etwas abgelebtes Gesicht mit einem Clark Gable-Schnäuzchen bewaffnet und als weitere Zierde den «Temps» in der Tasche; der um einige Jahre ältere Begleiter mit einer einst gelben, nun abgeschabten Aktenmappe unter dem Arm, ferner mit einem wallenden weißen Bart behangen und als einziges Prunkstück einen Stock, mit zierlichen Silberhandarbeiten versehen in der Hand haltend. Der Erste seines Zeichens also ein werdender Filmstar oder Eintänzer, der Aeltere ziemlich sicher ein Professor. Noch hat der Letztgenannte sein Schnauforgan, das beim Einsteigen in vermehrte Tätigkeit geraten war, nicht auf normales Maß zurückreguliert, als der Jüngere sich bereits zu ihm hinkehrt und ihn, während er seine Augen spitzbübisch an ihm hinauf- und hinuntergleiten läßt, interessiert anspricht: «Sie, wissen Sie übrigens schon, ein Amerikaner im Staate Oklahama hat ein Serum aus Pflanzenfasern herstellen können, das, wenn man es einem Toten in den rechten Oberarm einspritzt, die ungeheure Wirkung erzielt, daß man zwei Stunden später, nachdem das Serum vom ganzen Körper Besitz genommen hat, mit dem Toten sprechen kann.» Zuerst ein erstauntes Schweigen im Tramwagen, nicht nur des älteren Herrn allein, sondern auch der übrigen stehenden und sitzenden Trambenützer. Einige der ganz Schlauen und ständig politisch auf der Oberfläche Schwimmenden denken an ein furchtbares, von Gestalt zu Gestalt fliegendes Gerücht, andere vielleicht an eine ganz neue geheime Waffe, die dem gegenwärtigen Krieg eine entscheidende Wendung geben wird; zugleich danken diese Gott, daß dieses Serum von dem neutralen Amerika erfunden wurde und nicht von einem kriegführenden Staat; dann huscht aber plötzlich ein Lächeln des Verstehens von Gesicht zu Gesicht und pflanzt sich durch den ganzen Wagen fort. Selbst der Kondukteur als oberster Herr und Hüter der inneren Ordnung eines weißblauen Tramwagens kann sich nun eines heiteren Lächelns nicht erwehren, eben macht er ein neues Bündel weißer Billetts frei, indem er den darum gewickelten Gummi um sein Handgelenk neben die Armbanduhr schiebt. Nur der weißbärtige Mann schaut ernst vor sich hin und leise kommt es nun von seinen Lippen: «Nicht zu glauben, nicht zu glauben! Was man heute nicht alles erfindet! Aber natürlich, die Amerikaner!» Nun muß aber auch der «werdende Filmstar» mit dem Clark Gable-Schnäuzchen, der schneidigen Bügelfaltenhose und dem «Temps» in der Tasche über seinen eben gemachten Witz, der ja schon so alt ist wie das Serum selbst und gewiß schon im Nebelspalter unter der Rubrik «Altersasyl für Witze» figurierte, noch mehr aber über den noch viel besseren Witz des alten Herrn lachen; dieser jedoch sitzt gebeugt da, die Hände auf seinen silberbeschlagenen Stock gestützt, das Kinn darauf gelegt und immer noch nachdenklich vor sich hin murmelnd: «Nicht zu glauben, nicht zu glauben!» G. A.

Sorgen hat sie!

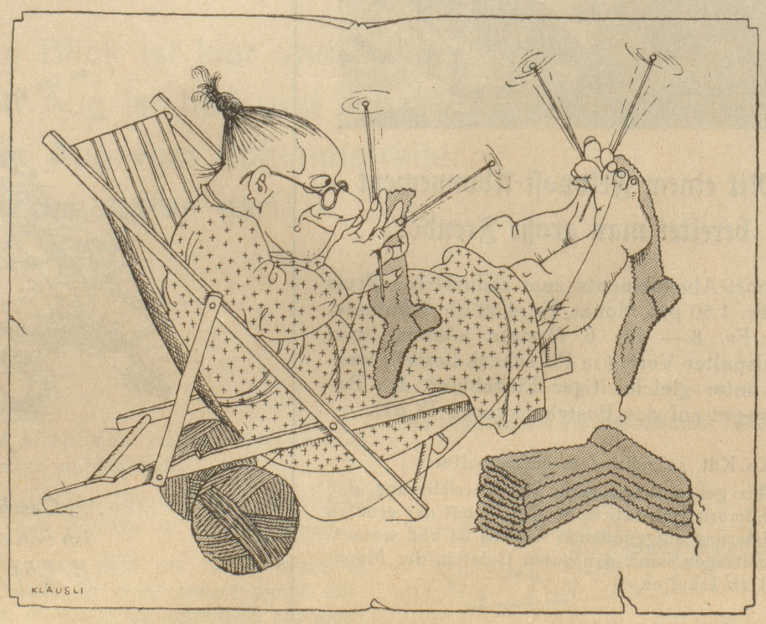
In einem Hutsalon erscheint eine Dame und fragt, beeindruckt von den politischen Ereignissen: «Ja, wo nehmen wir denn nun die Mode her für den Herbst?»

Fr. Str.

Lieber Nebelspalter!

In einer Meldung einer Depeschenagentur las man folgenden Satz: «Mehrere deutsche Scheinwerfer wurden zum Schweigen gebracht.»

Die Depeschenagentur wurde dabei das Opfer des von ihr stark geförderten Produktes, nämlich des Nervenkrieges. Stö



Rekordsucht